

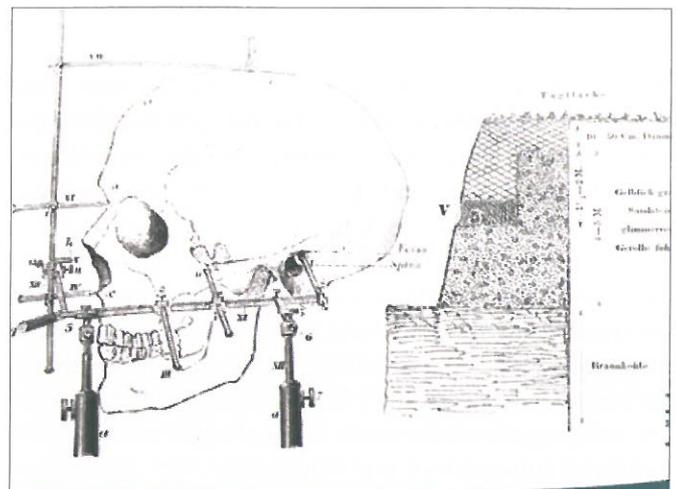
Stärke nicht, zu enthusiastisch ist sie auf ihr Forschungsfeld fokussiert, so dass sie mögliche Alternativen zum Nager-Modell nicht einmal erwähnt. Nach jüngsten Daten wurden 2012 allein in Deutschland für den „guten Zweck“ 2.243.000 Mäuse und 418.000 Ratten als Versuchstiere getötet (Die ZEIT N° 21, 2014). Ihren „Tierverbrauch“ beziffert Kelly Lambert nicht, ebenso wenig zitiert sie die Ethikregeln der *American Psychological Association* (hier der Link:

<https://www.apa.org/science/leadership/care/guidelines.aspx>).

Die *Take-Home-Messages* der enthusiastischen „Rattenflüsterin“ Kelly Lambert sind „die einfachen Wahrheiten der Natur, die den Prüfungen der Zeit standgehalten haben“ (s. S. 306ff.), z.B., dass anspruchsvolle und komplexe Umgebungen bessere Gehirne erzeugen; kognitives Training neuronale Netzwerke aufbaut; gesunde Lebensweise die beste natürliche Medizin ist; flexible Bewältigungsstrategien die Stressbelastung mindern und Krankheiten vermeiden; die Einbettung in soziale Netzwerke gesundheitsfördernd ist; Hygiene mit einer gesunden emotionalen Regulation korreliert und soziale Interaktionen fördert; körperliche Aktivität das Hirnwachstum steigert, sofern z.B. Laufen ein klares Ziel hat; Aggressionen nicht grundlos erfolgen sollten; psychischer Stress immer schädlich wirkt; und schließlich, dass natürliche neuroaktive Substanzen die besten Arzneimittel sind, weshalb exogene Substanzen, die Geist und Gehirn beeinflussen, nur mit äußerster Vorsicht eingesetzt werden sollten. – Wenn Sie jetzt behaupten, diese „besten Nagertipps“ würden Sie größtenteils bereits kennen, so liegen Sie sicherlich richtig, denn diese Ratschläge sind der Output jahrzehntelanger experimenteller biopsychologischer Forschungsarbeit und klingen deshalb fast schon trivial; aber wie sagte Konrad Lorenz: „... gehört heißt nicht immer verstanden; verstanden heißt nicht immer einverstanden; einverstanden heißt nicht immer angewendet; angewendet heißt nicht immer beibehalten.“ Und mal ehrlich, wie sieht Ihr mentales Training aus? Welche Copingstrategien praktizieren Sie? Wie gesund leben Sie wirklich? Wie sieht Ihr soziales Netzwerk aus? Und wie steht es mit Ihren kleinen und größeren Lastern, wie Rauchen, Alkohol-, Tabletten- oder gar Drogenkonsum? Wenn das mit einem 50-seitigen Literaturverzeichnis und Index versehene, lesenswerte, wenn auch nicht durchgehend kurzweilige Sachbuch Sie zur Revision Ihrer alltäglichen Verhaltensmuster anregt, so hat es seine Aufgabe erfüllt. (wh)

Irene Ranzmaier: Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die akademische Etablierung anthropologischer Disziplinen an der Universität Wien 1870-1930. Band 2 der Reihe „Wissenschaft, Macht und Kultur in der modernen Geschichte“, Hrsg. Mitchell G. Ash und Carola Sachse, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar, 2013, 341 S., ISBN 978-3-205-78937-6, € 35,-.

„Forschen Sie noch oder arbeiten Sie nur noch wissenschaftsgeschichtlich?“, lästerte kürzlich ein Kollege, als ich ihm von meiner laufenden wissenschaftshistorischen Studie berichtete. Aber, so scherzhaft diese Bemerkung auch klingt, spiegelt sie doch exemplarisch die unter Naturwissenschaft-



Die Anthropologische Gesellschaft in Wien

und die akademische Etablierung anthropologischer Disziplinen an der Universität Wien, 1870-1930

Irene Ranzmaier

lern häufig mangelnde Wertschätzung kulturwissenschaftlicher Forschung wider. Die Anthropologie ist als Wissenschaft vom Natur- und Kulturwesen Mensch von dieser Spaltung in zwei universitäre Subkulturen besonders betroffen; also Grund genug, Ursachenforschung zur akademischen Etablierung des Faches zu betreiben. Das geschieht an der Universität Wien an den Instituten für Geschichte sowie für Zeitgeschichte höchst engagiert und kompetent, wie zahlreiche einschlägige Publikationen zeigen (z.B. die Dissertationen zur „Wissenschaft vom Menschen auf »Wiener Boden« von Karl Pusman oder Friedrich Kogers Studie „Anfänge der Ethnologie in Wien“). An diese Thematik schließt der vorliegende Band aus der Reihe der Wiener wissenschaftsgeschichtlichen Forschungsprojekte an, die darauf abzielen „das Verhältnis von Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in regionalen, nationalen oder globalen Ausprägungen [zu] analysieren“ (vgl. Klappentext). Die promovierte Historikerin Irene Ranzmaier untersuchte in einem aufwändigen, FWF-finanzierten Projekt die Rolle, die die 1870 gegründete und bis heute bestehende *Anthropologische Gesellschaft in Wien* (AGW) in wissenschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht in der k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn und ab 1918 in Österreich bis 1930 spielte. Im Gegensatz zu anderen anthropologischen Gesellschaften „war die AGW schon früh ein wissenschaftlicher Fachverein“, dem es nicht um die Popularisierung anthropologischen Wissens ging, sondern „der seine Aktivitäten auf Wissenszuwachs und auf den Austausch von Fachmännern richtete“ (s. S. 305). Fachmänner?

Ja, denn obwohl weibliche Mitglieder zugelassen waren, gab es nur ganz wenige Aufnahmen. Ranzmaiers Recherche stützt sich auf vielfältige Quellen aus dem Archiv der AGW, dem Staatsarchiv und den Fakultäts-, Personal- und Habilitationsakten der Universität Wien, Dokumenten des Naturhistorischen Museums Wien und des Wiener Stadt- und Landesarchivs und belegt ein enges Beziehungsgeflecht zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Die Autorin arbeitet die Rolle der einflussreichen adeligen und bürgerlichen Mitglieder sowie deren politische Ausrichtung und wissenschaftliche Motivation akribisch anhand biografischer Daten heraus. Da die Vereinsfunktionäre, die z.T. hochrangige Ämter innehatten, bevorzugt Kontakte »nach oben« pflegten zwecks Erlangung von Subventionen und Förderungen ihrer spezifischen Interessen, bestand *„aus diesem Grund wohl keine Notwendigkeit zur Vermittlung anthropologischer Kenntnisse an eine breite Öffentlichkeit“* und *„machte damit Bemühungen um breite Unterstützung »von unten« im Wettbewerb um Ressourcen verzichtbar“* (s. S. 306), urteilt die Verfasserin. Obwohl die AGW fortgesetzt für den Nutzen ihrer Wissenschaft im Vielvölkerstaat warb, ist die Erreichung dieses Ziels wissenschaftsgeschichtlich kaum überprüfbar, schreibt Irene Ranzmaier und bescheinigt der Gesellschaft eine eher dürftige wissenschaftliche Bilanz: *„Das Ideal induktiver, empirischer und exakter Forschung förderte eine unpolitische Erscheinung der Wissenschaft, weil es die Sammlung und Weitergabe von Daten ohne Interpretation bevorzugte“* (s. S. 304). Diese indifferente Position änderte sich offenbar erst nach dem Ersten Weltkrieg als liberal-humanistische Ansät-

ze durch rassistische Strömungen abgelöst wurden, die eine Ideologisierung und Funktionalisierung initiierten.

Nach den Kapiteln über die Konzepte und Charakteristika der AGW im 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie gesellschaftsinterne Strukturen und politische Ausrichtungen geht es in der zweiten Hälfte des Bandes um die akademische Etablierung anthropologischer Disziplinen an der Universität Wien zwischen 1882–1930. Die Definition des Faches „Anthropologie“ ist sehr uneinheitlich, und die Aufspaltung in Subdisziplinen wie Prähistorie (Ur- und Frühgeschichte), Ethnologie (vergleichende Völkerkunde inkl. Ethnografie), Kulturanthropologie (auch Volkskunde) und physische Anthropologie führte zu einer besonderen Dynamik der Etablierung von Forschungseinrichtungen, die in Europa sehr unterschiedlich verlief und bis in die Gegenwart nachwirkt. In Wien brauchte es lange, bis die Philosophische Fakultät *„als logischer Ort für entsprechende Forschungen“* erschien (s. S. 183). Während 1892 erstmals die Lehrbefugnis für „Prähistorische Archäologie“ (heute Ur- und Frühgeschichte) an der Universität Wien erteilt wurde, was die Verfasserin auf den beachtlichen Einfluss der Geologen in der AGW zurückführt. Die Lehrstühle für Ethnologie und physische Anthropologie wurden erst erheblich später eingerichtet. In früheren Studien nahm man an, dass die damalige Fokussierung der physischen Anthropologie auf „Rassenunterschiede“ ein zu hohes Konfliktpotenzial im Vielvölkerstaat beinhaltet hätte, was die Lehrstuhlgründung in der k. u. k. Monarchie verzögerte. Die Sichtung neuerer Archivdaten widerspricht dieser politischen Motivation. Offensichtlich waren der Einfluss der Philologen der Universität Wien und speziell die Aktivitäten von Friedrich Müller, der mit seiner linguistischen Ethnografie einen spezifischen ethnologischen Ansatz entwickelt hatte, ausschlaggebend, d.h. inneruniversitäre Konkurrenz. Die Autorin unterstreicht: *„Die Abwehr der Etablierung eines rein naturwissenschaftlichen Gesamtfaches Anthropologie an der Philosophischen Fakultät durch Müller diente der Sicherung des Beitrags der Geisteswissenschaften und nicht der prinzipiellen Abwehr naturwissenschaftlicher Forschung über den Menschen“* (s. S. 308).

In beeindruckender wissenschaftlicher Perfektion versteht es Irene Ranzmaier, bislang nicht beachtetes Quellenmaterial zu erschließen und vor dem Hintergrund früherer Studien neu zu bewerten. Die komplexe Studie über das vereins- und universitätsgeschichtliche Netzwerk der Anthropologie *sensu lato* wartet mit umfassenden neuen Befunden und kritischer Bewertung früherer Arbeiten zur Anthropologie auf »Wiener Boden« sowie höchst aufschlussreichen biografischen Fakten auf – Wissenschaftsgeschichte *par excellence!* (wh) ■

IMPRESSUM

Herausgeber:

Carla Horn-Friesecke (chf) c.horn-friesecke@dinges-frick.de
Erwin König (ek) 0611 9310941, e.koenig@fachbuchjournal.de

Redaktion (verantwort.):

Angelika Beyreuther (ab) 0611 39699-24, a.beyreuther@fachbuchjournal.de

Druck-, Verlags- und Redaktionsadresse:

DINGES & FRICK GmbH, Medientechnik, Drucktechnik & Verlag
Hausanschrift: Greifstraße 4, 65199 Wiesbaden
Postanschrift: Postfach 2009, 65010 Wiesbaden
Telefon 0611 39699-0 | Telefax 0611 93109-43
Geschäftsführer: Wolfgang Dinges, Dipl.-Ing. Helmut Frick, Carla Horn-Friesecke

Anzeigen (verantwort.):

Ursula Maria Schneider, 0611 7160585 u.schneider@fachbuchjournal.de

Bankverbindung:

Wiesbadener Volksbank, IBAN: DE91 5109 0000 0007 1422 34
BIC: WIBADE5WXXX

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Wiesbaden

Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 8, gültig ab 1.1.2015

Bezugsbedingungen:

Lieferung durch Postzeitungsdienst
Einzelheft: € 11,- Jahresabonnement (6 Ausgaben) € 60,-
Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten (Inland: € 12,- Ausland: Preis auf Anfrage)
Mehrfachabonnement: Preis auf Anfrage
Abonnements-Kündigungen jeweils sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums

Erscheinungsweise: 6-mal jährlich, ISSN-Nr. 1867-5328

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke (wh) war bis 2010 Akadem. Direktor am Institut für Anthropologie, Fachbereich 10 (Biologie), der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. henkew@uni-mainz.de